

Zur Erinnerung an Ferdinand Neumaier

Einladung zum Gedächtnissingen



Die "Gotthardsbergler" Kirchberg veranstalten anlässlich des 125-jährigen Geburtstages von Ferdinand Neumaier, dem bekannten Komponisten der Waldlermesse, ein Gedächtnissingen am Samstag, 12. September um 19 Uhr in der Aula der St.-Gotthard-Schule. Es wirken mit: Familienmusik Weiderer (Preisträger Jugendfink 2014), Eggersberger Sänger, Frauengesang Pomp-A-Dur und der Männergesangsverein Kirchberg i. Wald. Als Sprecher tritt auf Nikolaus Neumaier (BR), der Urgroßneffe von Ferdinand Neumaier. Eintritt Vorverkauf fünf Euro, Abendkasse 8 Euro, keine Platznummern. Erhältlich bei Riba Getränkemarkt, VR-Bank und Sparkasse Kirchberg i. Wald.

Der bekannte Komponist Ferdinand Neumaier erblickte vor 125 Jahren, am 8. September 1890 als Sohn eines Schmiedemeisters in Kirchberg im Wald das Licht der Welt. Er besuchte das Lehrerseminar in Straubing und war Lehrer in Regenhütte, Zwiesel und Abensberg. Ab 1913 unterrichtete Neumaier in Landshuter Schulen, wo er bis 1956 Rektor der Knabenschule St. Martin war. Während dieser Zeit und zehn weitere Jahre im Ruhestand wirkte er als Organist in der katholischen Pfarrkirche St. Nikola und leitete (bis 1965) auch die Landshuter Liedertafel.

Die Liebe zur Volksmusik hat ihn durch sein ganzes Schaffen begleitet. Seine Ausstrahlung wird vielen unvergesslich bleiben. Irdische Güter waren für ihn nichts Erstrebenswertes. In ihm wohnten das Natürliche und das Echte. Er mied alles Gekünstelte und hatte ein Gespür für alles „Echte und Wahre“. Aus seiner Feder stammt auch die berühmte „Waldlermesse“, die im Jahre 1952 zum ersten Mal in der Pfarrkirche Sankt Konrad in Landshut aufgeführt worden ist. Den Text verfasste der Straubinger Oberstudienrat Eugen Hubrich. Schlicht und einfach lässt Ferdinand Neumaier darin seine Landsleute mit dem Herrgott reden.

Über 90 Lieder sind in den 20er bis in die 60er-Jahre aus seiner Feder entstanden. Ebenso zählen „Mir san vom Woid dahoam“ und die Vertonung des Gedichtes „Und iatz is halt Winter wordn“ zu seinen Werken.

Am 24. März 1969 ist er im Alter von 78 Jahren an seinem Wohnsitz in Landshut verstorben. Bei vielen Vereinen ist er Ehrenmitglied, er wurde zum Ehrenbürger seiner Heimatgemeinde Kirchberg ernannt und erhielt das Bundesverdienstkreuz am Bande.

In den Texten der Waldlirmesse spiegelt sich die große Weite des Waldes, das abgeschiedene Leben der Bewohner, abseits von allem Trubel, die teilweise große Armut, wie diese damals noch herrschte, aber auch die Freude und Zufriedenheit wider. Es sind einfache Weisen in allgemein verständlicher Form, sowie sie einfache Bauern einstens entsannen, ausgerichtet für die Bewohner des Bayerischen Waldes, alles in ihrer ganz eigenen Sprache, teilweise traurig und schwermütig, aber zwischendurch auch herzlich und zugleich etwas besinnlich.

Textdichter der Waldlirmesse war der Straubinger Oberstudienrat Eugen Hubrich (geboren 1895 in Kötzting, verstorben 1963). Er gehörte zu den Dichtern, die in der Zeit der Belebung des waldlerischen Liedes als Texter sehr engagiert waren. So entstanden auch die Lieder: "Schö staad wird's im Woid" und "'s Krippel im Schnee".

Was für das "Oberland" die Bauernmesse von Anette Thoma oder für das Salzburger Land "D'Salzbürger Arme Leut' Mess" ist, das ist heute für die Niederbayern die "Waldlirmesse". Seit der ersten Aufführung ist sie bestimmt schon mehrere tausend Male in Niederbayern, Oberpfalz, Franken, Oberbayern und auch im benachbarten Österreich, bei einfachen wie bei hochfesttäglichen Anlässen, traditionsgemäß aber immer bei der Arberkirchweih, bei Wallfahrten, bei Hochzeiten wie bei Beerdigungen zu Gehör gebracht worden. Stets zur Freude und Erbauung der Zuhörer und zur Ehre Gottes.

Frohes Ansingen, betendes Musizieren, schicksalsschwerer Wallfahrersang, andachtsvolles Brauchlied und Erinnerungen an uralten Krippengesang, Dank und Verehrung, aber auch Freude und Jubel, aufströmend bis zur ländlerischen Weise, in allem aber besinnlich und tiefgründig in den Ablauf einer Messe gefaßt, das ist die Waldlirmesse. In der Arie zur hl. Wandlung verstummt das Wort und ehrfurchtsvoll und erhebend übernimmt ein Hirtenruf die Würdigung dieses hohen Augenblicks. Aus der Fülle und der Tiefe der Volksmusik kommt dieses Singen und Beten.

Ferdinand Neumaier sagte einmal selber, wie er sich ein Mundartlied vorstellt: "Möge das heimatliche Mundartlied immer der Bergquelle gleichen, die frisch, rein und unversiegbar dem Arberhang entspringt!"